

<b>Editorial</b> .....	341
<b>Aktuell</b>	
Praxiskolumne .....	344
Meldungen aus Wissenschaft und Politik .....	345
<b>Fortbildung</b>	
Entwicklungsverläufe von Hochrisikokindern .....	348
<i>Manfred Laucht, Martin H. Schmidt</i>	
Kindesvernachlässigung: Frühe Intervention statt spätes Krisenmanagement .....	356
<i>Eberhard Motzkau</i>	
Früherkennung und Prävention bei Kindern aus psychosozialen Hochrisikofamilien .....	363
<i>Wilfried Kratzsch</i>	
Der Stuttgarter Kinderschutzbogen .....	370
<i>Wulfhild Reich</i>	
Bindungstheoretisch konzeptualisierte Modelle zur frühen Prävention .....	378
<i>Ute Ziegenhain</i>	
Fragen zur Selbstkontrolle Prävention von Vernachlässigung .....	384
<b>Neuropädiatrie für die Praxis</b>	
Klinik und Therapie des Pseudo-Lennox-Syndroms .....	386
<i>Andreas Hahn, Bernd A. Neubauer</i>	
Der diagnostische Blick .....	396
<i>Brenda Huppke, Peter Huppke</i>	
<b>Consilium infectiorum</b> .....	398
<b>Sozialpädiatrie aktuell</b>	
Meldungen aus der Sozialpädiatrie .....	400
<b>Fundsachen</b> .....	377, 383, 406
<b>Kurz &amp; bündig</b> .....	395
<b>Bücher</b> .....	402
<b>Termine</b> .....	397
<b>Tagungsberichte</b> .....	403
<b>Pharma-Informationen</b> .....	407
<b>Impressum</b> .....	409

Titelbild © mauritius

### **Entwicklungsrisiken und Schutzfaktoren**

Jeder praktisch tätige Kinderarzt weiß: Psychische Probleme und Verhaltensauffälligkeiten sind bei Kindern aus Risikofamilien häufiger als bei Kindern aus „normalen“ Verhältnissen. Andererseits kennt jeder auch Kinder aus durchaus problematischen Familien, die sich sehr gut entwickeln. Wichtig für Sie ist es, nicht nur die Risikofaktoren zu erkennen, sondern auch abschätzen zu können, wie bedeutsam diese Risikofaktoren für das individuelle Kind sind. Wie häufig nun Auffälligkeiten bei Kindern mit ausgewählten Risiken sind, wie häufig die Risiken gleichzeitig auftreten und welche Schutzfaktoren den Kindern helfen können, sich trotz der Risiken gut zu entwickeln, wird in dem Beitrag von Laucht und Schmidt berichtet. **Seite 348**

### **Weichenstellung spätestens bei der U3**

Viele Risikokonstellationen sind bereits bei der Geburt des Kindes zu erkennen. Die Kenntnis dieses Sachverhalts allein hilft jedoch nur wenig weiter, wenn nicht frühzeitig Wege zu einer integrierten Versorgung dieser Kinder in Zusammenarbeit zwischen Kinderarzt, Jugendamt und Sozialamt gebahnt werden. Das Vertrauen auf die Großeltern, die die Situation schon richten werden, kann fatal sein, weniger für das Kind, als vielmehr für die Entwicklung der Kompetenz der Eltern, von denen das Kind langfristig entscheidend abhängt. Welche Risikofaktoren bereits früh wahrgenommen werden sollten und wie ein integriertes Versorgungskonzept aussehen kann, erfahren sie in den Beiträgen von Motzkau und Kratzsch. **Seite 356 und Seite 363**

### **Der Teufel steckt im Detail . . .**

Die Kenntnis von Risikofaktoren kann Sensibilität schaffen, für das praktische Handeln jedoch ist dies nicht ausreichend. Wie ist vorzugehen, wenn man ein Kind aus einer Hochrisikofamilie betreut? Vor dieser Problematik stehen auch die Kollegen aus dem Jugendamt. Deshalb wurde in Zusammenarbeit mit Kinderärzten der Stuttgarter Kinderschutzbogen entworfen: Anhand welcher Kriterien definiert sich welcher Handlungsbedarf? Obwohl dieser Fragebogen primär für Mitarbeiter in Jugendämtern entworfen worden ist, kann er auch für Kinderärzte in der praktischen Tätigkeit hilfreich sein, wie Frau Reich anhand eines Beispiels erläutert. **Seite 370**

### **Erkennen und therapieren frühkindlicher Bindungsstörungen**

Sicherheit, Vertrauen auf die eigene Kompetenz, auf das Angenommensein durch Lebenspartner und Eltern, ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gelungene Lebensbewältigung. Die Wurzeln liegen häufig in der frühen Kindheit: Eine Mutter, der es gelingt, den Bedürfnissen ihres Kindes adäquat gerecht zu werden, ermöglicht es diesem Kind, die notwendige Sicherheit zu entwickeln. Manche Mütter sind verunsichert, haben selber keine positive Verstärkung in der frühen Kindheit erhalten. Dies kann relativ einfach, auch im Rahmen der Früherkennungsuntersuchung, erkannt werden, wenn die Signale wahrgenommen werden. Dies ist an sich nicht neu. Neu ist: Kurzzeitige Interventionen können helfen, um solche Mütter kompetenter zu machen, wie Frau Ziegenhain in ihrem Beitrag verdeutlicht. **Seite 378**